Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 21

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unverkennbar RITEX — Modell LYRA

Jugendlicher Strassenanzug aus wollsiegelberechtigtem Buffalo-Twist in sehr schlanker Linienführung ... einfach vollendet in Stoff, Schnitt und Verarbeitung.

Yes Sir, RITEX für Männer mit Persönlichkeit.

YES SIR RITEX

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG, Kleiderfabrik, Zofingen

Das kleine Wirtschaftsleben

Die polnische Wirtschafts-Wochenzeitschrift «Zycie Gospodarcze» führt unter diesem Titel eine regelmässige Rubrik. Sie ist allerhand Ungereimtheiten gewidmet, wie sie wohl im menschlichen als auch im gesellschaftlichen oder staatlichen Verhalten vorkommen können:

Der Bus von Czestochowa nach Katowice (Kattowitz) hielt mitten auf der Strecke an, weil der Tank Benzin verloren hatte. Chauffeur, Billeteuse und Passagiere ergingen sich auf offener Strasse über das Thema, wer zusätzliches Benzin zu zahlen habe. Die Billeteuse weigerte sich, in die Kasse zu greifen. Der Fahrer erklärte, das Geld, das er habe, sei für sein Mittagessen bestimmt. Also machten die Fahrgäste eine Kollekte. Aber man soll aus dem Zwischenfall keine übereilten Schlussfolgerungen ziehen. Es ist zuständigerseits Wert auf die Feststellung gelegt worden, dass man bis anhin noch keinen Fall von Zugspassagieren registriert hat, die mit Kesseln vom Zug rennen, um Kohle zu kaufen.

In Lodz wurde der 36jährige Jan K. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er den Wunsch seiner Frau buchstabengetreu ausführte. Sie hatte nämlich bei ihren Scheidungsverhandlungen eine genaue Teilung des Besitztums verlangt. Nach Hause zurückgekehrt sägte Jan K. sorgfältig einen Tisch entzwei, ebenso diverse Stühle und Polstermöbel, dann einen Schrank, das Bett und den Fernsehapparat. Anschliessend ging er daran, einen Pelzmantel, Unterwäsche, Tisch- und Leintücher zu zerschneiden. Dieses männliche Verhalten ihres Gatten machte einen tiefen Eindruck auf Frau K. Noch bevor man ihn zur Strafverbüssung abholte, zog sie ihre Scheidungsklage zurück. Die beiden machten Frieden miteinander und begannen Seite an Seite ein neues Zusammenleben und ein grosses Zusammenkleben.

In Szczecin (Stettin) sind zehn Prozent der Restaurationsbetriebe von Privatkonzessionären übernommen worden. Seither sind der Profit um 80 Prozent und der Umsatz um 130 Prozent gestiegen. Ueberdies haben die Restaurants grosse Papiersparnisse machen können, weil keine einzige Klage mehr ins Beschwerdebuch geschrieben wurde.

In einem Krakauer Laden wurden beschädigte Kirchengewänder zum Ausbessern abgegeben. Und sogleich berief der Geschäftsführer eine Geheimsitzung seines Parteiaktivs ein. Man hatte stürmische ideologische Diskussionen, gelangte aber darnach zu einem Entschluss: Der Auftrag wurde aus technischen Gründen nicht angenommen.

Hochstapler

Wer in der DDR als Hochstapler auf Kosten der Bevölkerung leben will, kommt als «Polizeioffizier» ebensogut durch wie als «Grenzverletzer». Das hat sich aus dem Fall eines ehemaligen Stäflings ergeben, der diese seltsame Kombination in Personalunion versucht hat.

Als «Oberleutnant der Volkspolizei» auf der Suche nach einem angeblichen Falschgeldring hatte sich ein Schlosser aus Rostock zusätzliche Einnahmen für seine Besuche in Nachtbars verschafft. Unter anderem hatte er einer Schneiderin bei einer «Wohnungsdurchsuchung» ein Sparbuch mit 12 000 Mark gestohlen. Eine Frau, der er einen Zettel mit dem Inhalt «Wollte Sie das Buch bringen Tür war zu komme heute abend Oberleutnant Müller» geschickt hatte, hatte keinen Verdacht geschöpft. Erst als er sich zum Hauptmann befördert und weiter Briefe mit origineller Orthographie versandt hatte, war er gestellt und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, aber im November 1964 bei der Amnestie wieder freigelassen worden.

Kaum wieder in Freiheit, brachte ihn die Lage auf dem Wohnungsmarkt auf einen neuen Trick. Er verkaufte eine seiner geschiedenen Frau gehörende AWG-(Arbeiter-Wohnungsbaugenossenschaft)-Wohnung an mehrere wohnungssuchende Ehepaare und liess sich hohe Raten zahlen. Für die Hinauszögerung des Einzugstermins erfand er immer wieder neue Ausreden.

Um in seinem Betrieb, wie er sagte, «nicht als gewöhnlicher Gauner dazustehen», hatte er dort verbreitet, er sei «als Grenzverletzer» verurteilt worden.

Das Bezirksgericht Rostock verurteilte den Schlosser, dessen Name von der «Ostsee-Zeitung» verschwiegen wird, wegen Amtsanmassung und «Staatsverleumdung» sowie wegen fortgesetzten vollendeten und versuchten Betruges zu zwei Jahren Gefängnis und 700 Mark Schadenersatz.

Der Jazz und die Frommen

In einer Sendereihe von Radio Sofia wurde lebhafte Entrüstung über die Entweihung von Gottesdiensten durch Jazzmusik geäussert. Die Sendereihe heisst «Tribüne der Atheisten».

Im übrigen erfuhr man aus dieser atheistischen Besorgnis über unziemliche Veranstaltungen in den Kirchen auch einige interessante Einzelheiten über die praktischen Aspekte dieses Problems in Bulgarien. So findet anscheinend in einem bestimmten Gotteshaus der Hauptstadt jeden Mittwoch ein Jazzkonzert statt. Auch sind in Sofia gegenwärtig offensichtlich religiöse Chansons im Stile von Père Duval sehr populär. Die bulgarischen Atheisten zeigen sich allerdings über solche Erscheinungen sehr empört. «Was hat Gott mit Twist und andern modernen Tänzen zu tun?», wurde in der bewussten Sendung rhetorisch gefragt. Man sollte meinen, dass das für Leute, die nicht an die Existenz Gottes glauben, eine höchst gleichgültige Frage sei, aber dem ist offenbar nicht so. Sie legen grossen Wert darauf, dass Gott, den es nicht gibt, durch dekadente Musik nicht entwürdigt werde. Da hat die Partei wahrscheinlich schon recht, wenn sie immer wieder betont, dass die Aufgaben der

Der älteste Einwohner der UdSSR

ist der Bergbauer Schirali Muslimow. Er soll 160 Jahre alt sein. Er lebt im 1500 Meter hoch gelegenen aserbaidschanischen Dorf Barsawu, das acht Personen von mehr als 100 Jahren zählt. Dieses Jahr besuchte Schirali zum erstenmal in seinem Leben die Republikhauptstadt Baku, wo er offensichtlich nette Gesellschaft fand.

«Atheistenzirkel» viel grösser sind als man gemeinhin annimmt. Demnächst werden die bulgarischen Atheisten einen Verein zur Rettung des richtigen liturgischen Geistes gründen.

Uraltes Alphabet entdeckt

Auf dem Bruchstück eines Tonkruges entdeckte der tadschikische Archäologe Abdullah Ischakow die erste und vorläufig einzige bekannte Niederschrift des Alphabets der vor vielen Jahrhunderten verschwundenen soghdischen Sprache, die zur ostiranischen Gruppe gehört. Die Scherbe wurde bei Ausgrabungen in der alten Siedlung Penkschikent im Serawschan-Tal zutage gefördert.

Auf dem etwas mehr als 5 Quadratdezimeter grossen Bruchstück standen 16 verschiedene Buchstaben, von denen jeder einzelne den Beginn eines Wortes bildet. Der Orientalist W. Liwschiz ist der Meinung, dass es sich um eine der ältesten «Fibeln» des Orients handelt. Mit ihrer Hilfe hofft er, alte können. Bis jetzt konnten lediglich Entzifferungen versucht werden.

Die Scherbe von Pendschikent gilt als besonders erfreulicher Fund, weil bei der Ausgrabung der alten soghdischen Hauptstadt — die für ihre grossartigen Paläste, Skulpturen und Fresken bekannt ist — keine grossen Hoffnungen auf Entdeckung schriftlicher Texte gesetzt worden waren. Die Soghdier schrieben nämlich in der Regel auf Holz, Haut und Seide. Und Pendschikent, das vor 2000 Jahren ein grosses Zentrum der Zivilisation in Mittelasien war, wurde während der arabischen Invasion im 8. Jahrhundert eingeäschert.

Die Tonfibel ist dem Leningrader Institut für die asiatischen Völker zu weiterem Studium übersandt worden. *(«Sowjetunion heute»)*

Kredite

In der Budapester Zeitung «Nepszabadsag» befasste sich eine Mitarbeiterin des ungarischen Instituts für Konjunktur- und Marktforschung mit der Kreditpolitik der westlichen Industriestaaten mit den kommunistischen Ländern. Nach ihrer Darstellung zeigten sich seit 1964 die meisten westlichen Partner (mit Ausnahme der USA und der Bundesrepublik), bereit, Lieferkredite mit Laufzeiten von 7 bis 8 Jahren zu gewähren. Neuerdings scheine aber auch die Bundesrepublik in dieser Hinsicht eine nachgiebigere Haltung einzunehmen. In letzter Zeit kam es zu langfristigen Kreditgeschäften mit Grossbritannien, Frankreich (in einem Fall mit westdeutscher Beteiligung), Italien und Japan.

Als eine neue Form der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ost und West bezeichnet die Autorin die Kooperation der Industriebetriebe. Vereinbarungen dieser Art kamen auf dem Gebiet der Automobilfabrikation zwischen tschechoslowakischen und belgischen, sowjetischen und belgischen sowie zwischen österreichischen und tschechoslowakischen Firmen zum Abschluss. Die Sowjetunion und Polen haben mit den Fiat-Werken, Jugoslawien mit den westdeutschen Siemens-Werken (für elektro-therapeutische Geräte) Kooperationsverträge abgeschlossen. Die staatliche ungarische Aussenhandelsgesellschaft «Technoimpex» unterzeichnete mit der Firma Krupp eine Vereinbarung über die Entwicklung programmgesteuerter Werkzeugmaschinen.

Aehnliche Verträge bestehen auch zwischen andern ungarischen Gesellschaften und den Siemens-Reiniger-Werken, ferner mit der zum Rheinstahl-Konzern gehörenden S. Schwarcz AG.

In Kürze

«In den sozialistischen Ländern werden die Familienfunktionen in der Hälfte der Fälle von den Wohnbedingungen bestimmt.» Andrzej K. Wroblewski in «Polityka», Warschau.

*

Eine Ausstellung von Ausschusswaren gibt es in Bulgarien. In der Stadt Rajgrad wurde eine Schau eröffnet, die minderwertige Porzellanfabrikate an den Pranger stellt. Alle ausgestellten Gegenstände sind mit Anschriften versehen, aus denen sowohl die Art der Beanstandung als auch der Name des Herstellerbetriebes hervorgeht.

*

In Polen ist ein neues Medikament gegen hohen Blutdruck patentiert worden. Das Präparat, von der pharmazeutischen Abteilung der medizinischen Akademie in Warschau entwickelt, gelangt unter dem Namen «Ninazina» in den Handel. Die staatliche Aussenhandelsgesellschaft «Polservice» hat bereits einen Lizenzvertrag mit einer französischen Firma unterzeichnet, die zur Produktion des neuen Mittels ermächtigt wird.

*

In Weissrussland sind Bergwerke entdeckt worden, deren Alter von einer Archäologenexpedition auf 5000 Jahre geschätzt wird. Die Schächte, die sich im Gebiet von Grodno befinden, liegen grossteils etwa 5 Meter tief und dienten im 3. vorchristlichen Jahrtausend zur Förderung von Material für Steinwerkzeuge. Entdeckt wurde auch eine Werkstätte zur Herstellung solcher Werkzeuge.

ERA
(Ernst Ramseyer)
Chemische Kleiderreinigung
Effingerstrasse 111, Bern
Telephon (031) 25 55 88
reinigt — bügelt — repariert — kunststopft
Gratis-Abhol- und -Zustelldienst
5%-Rabattmarken oder Nettopreise

An ihren Früchten ...

Bulgarien exportiert zwar Früchte und Gemüse, aber im Landesinnern ist die Versorgung damit nicht gut bestellt. Deshalb wurde dieses Jahr «Bulgarplod» gegründet, eine staatliche Grosshandelsgesellschaft, die dafür sorgen sollte, dass die Bevölkerung auch frische Ware erhalte. Jetzt liegen die ersten Ergebnisse vor: «Bulgarplod» hat wenig anzubieten, dafür aber um so teurer.

Die Konzentration des Früchte- und Gemüsehandels war im Januar unternommen worden. Mit «Bulgarplod» wurde ein Riesenunternehmen auf die Beine gestellt, das unter anderm 28 Verkaufsgesellschaften und 2500 Verkaufsstellen in sich vereinigt.

Aber die Hoffnungen erfüllten sich nicht. Im Sommer bereits musste die bulgarische Presse zugeben, dass die Versorgungsmängel weiter bestanden. Man führte sie vor allem auf das Verhalten der Landwirtschaftsorganisationen zurück. Diese hätten ihre Verpflichtungen den staatlichen Ankaufsstellen gegenüber nicht erfüllt.

Auch die Preise für Obst und Gemüse steigen, obwohl das Zentralkomitee der Partei und der Ministerrat im März angekündigt hatten, sie würden um ungefähr 10 Prozent gesenkt werden. Jetzt aber liegen sie bereits um 10 bis 15 Prozent höher als im Vorjahr. Die Kollektivgüter verkaufen ihre Produkte möglichst nicht an die staatlichen Ankaufsgenossenschaften, mit denen sie Lieferverträge haben, dafür um so lieber auf den freien Kolchosmärkten, wo sie höhere Preise erhalten.

Am schlimmsten aber ist es, dass ausgerechnet «Bulgarplod» mit dem schlechten Beispiel vorangeht. Sie bietet nämlich in ihren Verkaufsstellen Obst und Gemüse zu doppelten Preisen an.

Aehnlich wie in Bulgarien «klappt» der staatliche Gemüsehandel auch in Ungarn. In Budapest ist ein neues Grossgeschäft für Früchte und Gemüse eröffnet worden, darin die Sprüche prangen: «Kraft und Gesundheit durch Vitamine» oder «Essen Sie mehr frisches Obst». Und hier erhält der Kunde den Bescheid: «Wissen Sie, unsere Tomaten sind schon reif, aber unser Verteilungssystem noch nicht.» («Ludas Matyi».)